

## GESTORBEN

**Roy Rogers**, 86. Wenn dicke Luft war in Wildwest, das Recht bedroht und ausweglos die Situation, dann kam er. Wie aus dem Nichts war er da, im denkbar letzten Augenblick, und seine Kugeln schonten Viehdieb nicht noch Renegat. Und singen tat er auch noch. Roy Rogers war – in den vierziger, fünfziger Jahren, als Hollywoods Wilder Westen



noch adrett und aufgeräumt war – der König der Cowboys. Sein Stetson strahlend weiß, das silberbeschlagene Holster noch pompöser als der Prunksattel seines Pferdes „Trigger“, so ritt er als Good Guy durch an die 90 Western. Sein Colt war schnell und seine Fäuste kaum langsamer. Kein Viehdieb, der ihm entging, kein betrügerischer Sheriff, der ihn getäuscht, und keine bedrohte weibliche Unschuld, die seiner tätigen Hilfe hätte entrinnen können. Dem Publikum der Kriegs- und Nachkriegsjahre gefiel das so sehr, daß Amerikas Kinobetreiber den in Cincinnati als Leonard Slye geborenen ehemaligen Erntehelfer und Gelegenheitsmusiker zwölf Jahre lang zum beliebtesten Westernstar wählten. Auch mit Vermarktungsgeschäften hatte der Kinoheld nach Ende seiner Leinwandkarriere viel Erfolg – fast 600 Restaurants tragen seinen Namen. Roy Rogers starb vergangenen Montag im kalifornischen Apple Valley.

**Karl Peters**, 94. In den fünfziger Jahren, als Liberalität noch eine sehr rare Eigenschaft unter deutschen Juristen war, setzte sich der Münsteraner Hochschulprofessor schon für Lockerungen im Strafvollzug ein. Auch



stellte er Überlegungen an, wie man Strafe nachhaltig mit einer Wegweisung zur Besserung verbinden könnte. Beim Bundesverfassungsgericht erreichte er die Abschaffung der Mehrfachbestrafung von Wehrdienstverweigerern. Die Beiträge Peters', Sohn eines Koblenzer Schulverwaltungsbeamten, galten als maßgeblich für die Reform des Straf-, Sexualstraf- und Strafvollzugsrechts; er gehörte zu den Begründern der Kriminalpädagogik. Vom Bundesjustizministerium beauftragt, widmete er sich in den sechziger Jahren der systematischen Aufarbeitung von Justizirrtümern. In seinem dreibändigen Werk „Fehlerquellen im Strafprozeß“ kam er zu er-

schreckenden Ergebnissen, was die Fehlerhäufigkeit und die Ohnmacht der davon Betroffenen anbelangte. „Die menschliche Bildung“ aller an einem Urteil Mitwirkenden stand für ihn im Vordergrund, denn „das Gesetz lebt aus dem Menschen“. Karl Peters starb am 2. Juli in Münster.

**Walter Baresel**, 84. Er erinnerte an Walter Spahrbier, Showmeister Peter Frankenfelds legendären „Vergiß-mein-nicht“-Postillon. Denn er besaß die nämliche norddeutsche Aussprache und den Biedersinn des Bildschirmbeamten, wie er im weniger glamourösichtigen Mittelalter des Mediums nicht selten zu besichtigen war. Als Vorsitzendem des Spielausschusses kam es dem Hamburger Kaufmann zu, die Begegnungen im DFB-Pokal auszulösen. Das waren hohe Messen unfreiwilliger Komik: Mit zittrigen Fingern entkorkte Baresel die Plastikbehältnisse, aus denen er die Zettel mit den Vereinsnamen herausnestelte. War eine Paarung perfekt, hielt sie der einstige rechte Läufer des Hamburger Clubs SC Concordia vor die Kamera, und der Zuschauer konnte einen Anflug von Verschmitztheit in dem



Gesicht des DFB-Funktionärs mit der Kassenbrille bemerken. Die Terminplanung für die Bundesliga, die Baresel von 1963 bis 1975 überdies besorgte, war ein schwieriges Geschäft. Der stille Funktionär eckte nur einmal an, als er es wagte, die Leistung von Lothar Matthäus bei einem WM-Qualifikationsspiel zu kritisieren, was den damaligen Trainer der Nationalmannschaft Beckenbauer sehr empörte. Walter Baresel starb am 19. Juni in Hamburg.

**Henrik Stangerup**, 60. Dänemark war für ihn ein „Krähwinkel der Selbstzufriedenheit“, früh zog es den späteren Schriftsteller hinaus, er fuhr nach Brasilien und arbeitete als Journalist in Paris. Sein Großvater war Schriftsteller, sein Vater ein bekannter Literaturkritiker, auch Stangerup, seit Anfang der siebziger Jahre wieder in der Heimat, konnte sich dem Sog der Literatur nicht entziehen. Arbeiten für den Film befriedigten ihn nicht. Als Romancier wurde er über die Landesgrenzen hinaus bekannt, sein historischer Roman „Es ist schwer, in Dieppe zu sterben“, Mittelteil einer Trilogie und Anfang des Jahres auch auf deutsch erschienen, ist ein spannendes Porträt des intellektuellen Europa im 19. Jahrhundert. Henrik Stangerup starb am 4. Juli an Krebs.

